

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 47

Artikel: Wie man ein böss alt Weib wird, ohne seine Tugendt zu verlieren
Autor: Troll, Thaddäus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man ein böß alt Weib wird, ohne seine Tugendt zu verlieren

So die Jungfern in die Jahr geraten, da auff ihrem Venus-Berge ein gar zärtliches Vlies sprosset, überkömmt sie nit selten das Verlangen nach einem Knaben, denselben zu hertzen und zu küssen, auf selbigem Vliese und auch darumb herumb gestreichelt und geliebkoßt zu werden, und mangelt es solch leicht-sinnigen Weiberleut auch oft der Krafft, dem sündigen Verlangen des Liebsten, sey es im Grasse, oder sey es gar im Bette, genügenden Widerpart entgegen zu setzen. Vermögen sie solches nit, kömmt es zur vermaledeiten Kopulation; gestehet das Mägdelein dem schlimmen Buhlen zu, das Pfefferspiel mit ihr zu betreiben und findt, unter Anzeigung des Unverstands, gar selbst etliches Wohlgefallen daran, so dräuen allerley böße Molesten, alsda sind die gemeine Filtzlaus (Phthirus pubis), die schlimme Frantzosenkrankheit, vorzeitig und unerwünscht Kindbett, aber weit schlimmer, so die Pfefferbüchs, welchselbe den rammeligen Stössel geborgen, erneute Lußt verspüret, denselben widerumb, zu mächtigem Fleische auferstanden, in sich auffzunehmen, und hanget sie mit immer größerem Verlangen dem Buhlen mit Leib und Seele an, wirdt nit selten von ihm verlassen, worauff sie sich nit will zurückbesinnen auff ein keusch und ehrbar Leben, sondern suchet alsobald einen anderen, und will ihr das nicht gelingen, ist sie oftmals auch bereit, sich selbst Freud anzutun und selbsthändig so recht Gottes Schöpfung am eigenen Leibe zu lobpreißen. Nun gibt es etliche, die zu solchem Schlusse kommen: Was soll's? Wen gehet solches an? Ist ein Mägdelein mit solchem Thun nit sich und auch anderen nützlich und thuet niemandem wehe? Ist aber so leichtfertig zu gedencken nit ratsam und verdienet alsbaldigen Widerspruch derer, die Tugendt und Ehrbarkeit nit nur zu ihrem Nutzen gebrauchen, sondern solchen Fürsatz auch bei anderen in Achtung zu halten stets bemühet sind. Ja, bey Weibern, so mit der Sünde gleich einem Schlachtensieg prangen, ist die Tugendt dahin, das Blümelein geknicket, bevor vor dem Altar ewige Treu gelobet, und alsda sind andere Weiber, so sich nit selber solcher Lußt erfreuen, dieselben betrachten das sündig

Mensch mit scheelen Blicken, schütten über sie die Jauche giftiger Red, denn sündig Thun erregt beim anderen eine Krankheit der Seele, den gemeinen Fotzenneid, so die Gelehrten invidiam vaginae communis nennen, und hat selbiger schon allerorten und allerzeit viel Elendt über die Welt gebracht, sind selbst gekrönte Häupter nicht von ihm verschont geblieben, so die großmächtig Kaiserin Marie Theres, die ihren Untertanen keinerley Lußt außerhalb der Ehe vergunnet, auch jene Lisel auf Englands Thron, selbige neidet der Stuarts Marie ihre Liebhaber und ließ derselben dieserhalb das Haupt abschlagen und ist selbige eher durch ihr sündig Leben, als durch falschen Glauben zu frühzeitigem Hinschied gekommen.

Folget daraus: die Jungfern mögen sich wohl hüten, dem Teuffel Wohl lust sich hinzugeben, sie mögen die Lippen und die Beine fest verschließen, damit alles Verlangen austrücknet, sie mögen mit Abscheu an das zertzettelte Glied denken, so sich beim Manne erst mächtig rühret, alsobald er Begierde verspüret, darneben möge jedwelche Jungfer alles Thun vermeiden, so sündiges Begehren erregt, alsda sind aufgeilend Kleidung, so den Blick auf nackiges Fleisch nit verwehret, alsda ist auch Reinlichkeit des Körpers und wohlgefällig Düfften, so die Männer anziehet. Auch ist liebliche Red und Thun nicht ratsam, falle man aber im Gegentheile über andere her, so solches fröhlichen Leibes und Gemüths thun, was man selbst zu thuen sich nit ver-

gunnt, nenne sie Metzen und Huren, bewahre aber selbst seine Tugendt und Jungferschaft, bis einer kömmt, so vielleicht arm an Leibes- und an Liebes-Gaben sein mag, daderfür aber einen strotzenden Säckel voll Dukaten vorzuweisen hat und ein tugendthafft Wesen zur Ehe zu wünschen sich unterfängt. Dem gelobe und halte man die Treu. Nachdem man sich in der auf die Hochzeit folgenden Nacht mit Jammern und Klagen der Jungferschaft begeben, lasse man den Gemahl wissen, das mit ihm die Lußt zu theilen keinerley Bereitschaft sey, und erfülle man die ehelichen Pflichten mit augenscheinlichem Abscheu und dem Zwecke, alsobald ins Kindbett zu kommen, so solches jedoch offenkundig, erhebe man ein groß Wehgeschrei, wie krank einen der Gemahl mit



der unverschämten Stößelei gemacht, welch Molestern er einem auferleget, lasse es ihn auch tüchtig entgelten und fodere von ihm Peltzwerk, Näscherien, Ringe und Kleinodien zum Troste. Ist das Kindlein zur Welt gebracht, so bewahre man weiterhin die ehelich Treu und entsage der Versuchung nach einem Galan, der im Bette und im Fleische größere Kurtzweil ahnen läßt als der Gemahl. Man gebe sich statt dessen der Völlerey hin, schlinge getrüffelte Pasteten, gestopfte Gäns und allerley Zucker- und Backwerk in sich hinein, so daß man mächtigen Leibs wird, der Gatte denselben nimmermehr begehrt und nach einer Buhlin Umschau hält. Hat er ein solch Lumpenmensch gefunden und man solches bemerkt, erhebe man wieder groß Wehklagen, heuchle Jalousie, lasse ihn jedoch gewähren, aber solches Gewähren teuer bezahlen. Die Kinder aber erziehe man in Furcht und Hass vor dem Teuffel Wohlust und vor den bößen Hexen, so mit ihm Umgang haben, und schilde ihnen beredt die schlimmen Folgen leiblicher Nachgiebigkeit.

Auf solche Weis wird man ein züchtig böß alt Weib, den Mit-Menschen ein Greuel, hat alsdann allerley Ursach zur Lästererey, bezichtige die Nachbarn unkeuscher Wort und Wercke, nenne die Männer geile Böcke und die Frauen läufige Hündinnen und bekömbt dergestalt eine hoh Meinung über sich selbst. Mögen die anderen die Lockungen des Fleisches genießen, mögen sie sich der Lußt hingeben, die größere Lußt für alte Weiber, so der Sünd immerdar männiglich widerstanden, und für leibarme Greise, denen die Aufferstehung des Fleisches niender sonderlich geglückt, sehen Leute von solcher Art andere das miteinander treiben, was man selbst zu treiben sich nit unterfangen, so neide und mißgunne man es jedwedem, verfolge ihn mit übler Nachred, fodere für solche Pranger und Scheitter-Hauffen, bezichtige sie des Umgangs mit dem Teuffel, und vermerke man den Schluß, daß man solche ehemals mit Recht als Hexen verbrannt.

Führet man also ein solch heiligmäßiges Leben in Tugendt und Keuschheit, und rede man über andere, so nicht heiligmäßig leben, nichts als Unrat und Unflat, so gelanget man zu jener Lußt, die mehr kitzelt, als alle anderen Lüßte, sich über andere erhaben zu dünken, wohlgefälliger als solche Gestrachelten zu sein und gelanget alsobald in den Zustand eines böß alten Weibes, ohne die Tugendt verloren zu haben.

Noch schnell den Brief fertig-schreiben, die Post überfliegen und dem Kollegen von der Spedition etwas ausrichten. Aber dann wird es Zeit für die Pause... Wie gut schmeckt da ein Tässchen INCAROM. 



INCAROM. Der Richtige für die meisten.

Ein Genuss, der jederzeit Freude in den Tag bringt: Am allerbesten schmeckt er als Milchkaffee. Auch als Café crème wird er sehr geschätzt.

Aber INCAROM muss es sein, der gut verträglich. Erhältlich in Gläsern für 60 bis 182 Tassen, in der prak-

tischen Sparpackung für 265 Tassen oder im günstigen Nachfüllbeutel. Immer mit vielen wertvollen SILVA-Punkten ausgezeichnet.

THOMY

Denn Gutes kommt von THOMY.

Vollständiger Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma), mit 50% Kohlenhydraten.